

Abschlussarbeit

Holzer Permakultur Praktiker

Thema:

Integrierte Permakultur „IP“

Erstellt von:

Chris Bumann * Berg 2 * 6152 Hüswil
Telefon: 079 763 02 23 * Email: info@rusticus.ch

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	Seite 3
1.1	Vorwort
1.2	Was ist Permakultur?
1.3	Warum Integrierte Permakultur?
2. Integrierte Permakultur: Theoretische Erklärung	Seite 5
2.1	Welche Möglichkeiten bietet die Integrierte Permakultur?
2.1.1	Nachhaltige Optimierung statt kurzfristige Maximierung
2.1.2	Handlungsbereiche der Integrierten Permakultur
2.2	Kann Integrierte Permakultur wirtschaftlich sein?
2.2.1	Die drei ethischen Prinzipien
3. Praktische Umsetzungen Bauernhof Hüsweiler Berg, Hüswil(LU)	Seite 10
3.1	Lage und Betriebsspiegel
3.2	Klima
3.3	Hüsweiler Berg: Plan und Erläuterungen
3.3.1	Umsetzungsbeispiele
4. Geplante Umsetzungen	Seite 23
4.1	Soziale und touristische Projekte
4.1.1	Touristische Projekte
4.1.2	Soziale Projekte
4.2	Worksharing (Arbeitsteilung)
4.3	Bauernspezialitäten Abonnement
4.4	Free Food Corner
5. Schlusswort und Dank	Seite 25
6. Quellennachweis	Seite 26

1. Einleitung

1.1. Vorwort

Ich befasse mich seit einigen Jahren mit Selbstversorgung und Permakultur und habe lange nach einem eigenen Betrieb gesucht. Leider war ein eigener Hof aus finanziellen Gründen nicht möglich; so kam es, dass ich auf den konventionell geführten Bauernhof eines guten Freundes gezogen bin, auf welchem ich grosszügigerweise mehrere Flächen zur Verfügung gestellt bekommen habe um Gemüse und Obst anzubauen.

Der Bauernhof wird nach den Vorgaben der integrierten Produktion (IP Schweiz) bewirtschaftet. Die Abkürzung IP (integrierte Produktion) inspirierte mich bei der Projektwahl meiner Abschlussarbeit, da ich es witzig und interessant finde IP in integrierte Permakultur umzutaufen und mich damit zu beschäftigen, wie man Permakultur auf konventionellen Höfen integrieren könnte, um bisher unproduktive Flächen in nachhaltige produktive Paradiese zu verwandeln.

«Permakultur bedeutet: Paradiese schaffen.» Beat Rölli

«Permakultur ist entstanden als eine besonders gut durchdachte Form der biologischen Landwirtschaft. Der Begriff bedeutet heute einen umfassenden Denk- und Planungsansatz, dessen Ziel die Entwicklung ganzer dauerhafter Systeme ist. Belange von Mensch und Natur sollen in Einklang gebracht werden.»
Christoph Meyer, "Permakultur aktuell"

1.2 Was ist Permakultur?

Der Begriff Permakultur ist abgeleitet von «permanent agriculture», was so viel heisst wie «dauerhafte Landwirtschaft». Permakultur ist ein System, das sich ganz der nachhaltigen Entwicklung verschrieben hat. Das allgemeine Ziel der Permakultur ist es, die Lebensgrundlagen der Menschen dauerhaft zu sichern: Ökologisch - Sozial – Ökonomisch.

Konkret werden gesunde und energieeffiziente Lebens-, Lern- und Arbeitsräume angestrebt. Permakultur Design ist ein funktionales Gestaltungssystem. Das heisst, wir planen in erster Linie um vielfältige menschliche Grundbedürfnisse (=Funktionen) wie Nahrung, Energie und Lebensräume zu erfüllen.

Gleichzeitig möchten wir dabei die Fruchtbarkeit und Vielfalt der Natur erhalten und vermehren. Bei der Planung dieser Systeme orientieren wir uns am Vorbild vielfältiger Ökosysteme, weil sie sich bewährt haben.

Als Grundlage der Planung dienen langfristige Beobachtungen von Pflanzen, Tieren und anderen Elementen in allen ihren Funktionen.

Bei der Umsetzung werden alte und neue Methoden, Techniken und Erfahrungswissen aus verschiedenen Kulturen den lokalen Gegebenheiten angepasst.

Eine gute Permakultur-Gestaltung legt aber auch Wert auf Ästhetik. Eine harmonische, schöne Permakulturanlage erhöht die Lebensqualität und inspiriert.

Charakteristisch für Permakultur ist:

- kleinräumige Landnutzung
- unterschiedlich intensiv bewirtschaftete Zonen (sehr intensiv - Wildnis)
- grosse ökologische und biologische Vielfalt
- Verwendung von einheimischen und fremdländischen Wild- und Kulturpflanzen, sowie Tiere
- multifunktionale Elemente (Bsp. Ein Schaf mäht und düngt die Weide, liefert Milch, Fleisch und Wolle)
- positive Beziehungen und Verknüpfungen der Elemente werden angestrebt
- mehrjährige Kulturen, dauerhafte Lösungen mit wenig Unterhalt werden bevorzugt

Permakultur kann in der der Architektur, auf dem Balkon, in Gärten, auf Bauernhöfen, in Schulen, Gemeinden oder Betrieben, selbst in ganzen Quartieren, angewandt werden. Transition Town, die grosse Schwester der Permakultur, ist eine weltweite Bewegung, welche sich für lokale, nachhaltige Entwicklung einsetzt und auf Permakultur basiert.

1.3. Warum Integrierte Permakultur?

Die Integrierte Landwirtschaft bildet eine Art Bindeglied zwischen der industrialisierten konventionellen Landwirtschaft, die hauptsächlich auf Produktivität ausgerichtet ist, und der ökologischen Landwirtschaft. Hier werden vorzugsweise Methoden verwendet, die möglichst geringe Auswirkungen auf die Umwelt haben, ohne jedoch alle Beschränkungen aus der ökologisch betriebenen Landwirtschaft zu übernehmen.

Der Naturschutzbund NABU (Deutschland) weist allerdings darauf hin, dass die Integrierte Produktion beispielsweise beim Obstbau nicht zu einem verträglichen Umgang mit der Umwelt geführt habe. Trotz inflationärer Verbreitung des IP-Labels sei der Pflanzenschutzmittelaufwand in vielen Obstanbaugebieten weiter gestiegen. Es sei hier auch darauf hingewiesen, dass "Integrierter Anbau" im Gegensatz zu "kontrolliert biologischer Anbau" kein rechtlich geschützter Begriff ist.

Noch vor hundert Jahren unterschied niemand zwischen biologischer und konventioneller Landwirtschaft. Freilich bebauten auch damals nicht alle Bauern ihr Land gleich, sondern je nach ökonomischer Lage und persönlichen Fähigkeiten unterschiedlich.

Da aber die technischen Möglichkeiten begrenzt waren, und namentlich keine chemisch-synthetischen Hilfsstoffe zur Verfügung standen, gediehen Fauna und Flora in der Agrarlandschaft - im Vergleich zu heute - prächtig.

Viele Tiere und Pflanzen profitierten von der früheren Landwirtschaft, weil ihnen diese Futter (z.B. Samen von Wildkräutern) oder geeignete Lebensräume (z.B. Magerwiesen) boten.

Im Laufe der Jahrhunderte bildete sich zwischen der Landwirtschaft und vielen wildlebenden Pflanzen und Tieren eine echte Symbiose heraus, d.h. die Erhaltung einer Reihe von Arten und Ökosystemen war eng an die Weiterführung (traditioneller) landwirtschaftlicher Tätigkeiten geknüpft, und die Landwirtschaft war Nutzniesserin der biologischen Vielfalt.

Erst mit der Mechanisierung und Chemisierung der Landwirtschaft (sog. Industrialisierung), die in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts einsetzte, verschlechterten sich die Lebensbedingungen für Pflanzen und Tiere dramatisch. Dass das Artensterben in erster Linie eine Folge der modernen Landwirtschaft ist, steht ausser Zweifel.

Im Laufe der 90er Jahre wurde das Konzept des integrierten Landbaues von Ende der 80er Jahre verfeinert und mündete in die eigenständige Produktionsrichtung der "Integrierten Produktion".

Die Integrierte Produktion verlangt von den Landwirten in der Schweiz über die Anforderungen des ÖLN (ökologischer Leistungsnachweis) hinausgehende, ökologisch motivierte Verhaltensweisen.

Die Integrierte Produktion (IP) erfolgt - wie die biologische Produktion - unter dem Dach einer Produzentenvereinigung. Insgesamt produzieren rund 12'000 Landwirte eines oder mehrere Produkte nach den Richtlinien von IP-Suisse.

Für die Abgrenzung (sprich: Vermarktung) der IP-Produkte von den konventionellen Erzeugnissen hat auch IP-Suisse ein Label geschaffen (Marienkäfer-Label).

Viele Bauern haben Angst vor einer Umstellung auf Bio und oder Permakultur, da sie weitere unnütze Kontrollen vermuten und die sogenannte ökonomische Durststrecke fürchten. Die aus künstlerischem Witz im Rahmen der Ausbildung zum Holzer Permakultur Praktiker entstandene Idee der Integrierten Permakultur ist eine Möglichkeit landwirtschaftlichen Betrieben eine ökonomisch und ökologisch nachhaltige Alternative zu bieten.

2. Integrierte Permakultur: Theoretische Erklärung

2.1 Welche Möglichkeiten bietet die Integrierte Permakultur?

Die Gestaltung und Bewahrung von Vielfalt ist ein zentrales Anliegen der Integrierten Permakultur. Natürlich gewachsene Ökosysteme sind Vorbild. Kulturell geschaffene Systeme sind gesünder, produktiver und nachhaltiger, wenn sie ebenso vielfältig sind. Mischkulturen statt Monokulturen werden als Beispiel genannt.

Für eine permakulturelle Planung sind vier Aspekte von Vielfalt bedeutsam:

→ Artenvielfalt

Die Anzahl unterschiedlicher Arten an Pflanzen und Tieren. Sie ist eine unerlässliche Bedingung zum Aufbau und Erhalt von Ökosystemen, sowie für eine beständige Anpassungsfähigkeit an evolutionäre Veränderungen.

→ Genetische Vielfalt

Die Anzahl verschiedener Sorten und Arten an Pflanzen und Tieren. Sie ist wichtig für die Sicherstellung regional angepasster, gesunder und ausreichender Nahrung. Genmanipulation und einseitige Hochzüchtung bestimmter Sorten gefährden nach Ansicht der Permakultur das menschliche Überleben, wenn andere Sorten dadurch nicht weiterhin genutzt werden, bzw. sukzessive verschwinden.

→ Ökologische Vielfalt

Ökosysteme/Biotope mit ihren Wildpflanzen und Tierarten, sowie die zahlreichen Nischen, die diese für sich nutzen. Diese unterschiedliche Nutzung vorhandener Ressourcen wiederum fördert und gewährleistet Artenvielfalt und genetische Vielfalt. Diese Nischenstrategie wird auf Permakultur-Systeme übertragen: So essen etwa Schafe kurze Gräser, und Rinder längere: was die einen zurücklassen, essen die anderen. Darum kann jemand mit einer Herde Kühe eine etwa ebenso große Anzahl Schafe halten, ohne die Weidefläche auszuweiten. Weizen und Bohnen oder Gerste und Linsen besetzen ebenfalls leicht unterschiedliche Nischen, und es ist bekannt, dass solche Mischkulturen einen deutlich höheren Gesamtertrag erzielen als eine Monokultur derselben Größe. Die gleichen Steigerungen durch unterschiedliche Nischen können bei einer durchdachten Kombination von fruchttragenden Bäumen und Sträuchern und Nutztieren erreicht werden.

→ Kulturelle Vielfalt

Insbesondere die unterschiedlichen Anbautechniken, Ver- und Entsorgungssysteme, Architektur und Siedlungsbau. Hier bedeutet Permakultur die genaue Beobachtung und Planung mit lokalen/regionalen Besonderheiten und die vorwiegende Nutzung vorhandener Ressourcen. Dieses Vorgehen führt zum Einsatz jeweils angepasster Technologien und setzt auf den Erhalt erfolgreicher gewachsener Strukturen.

2.1.1 Nachhaltige Optimierung statt kurzfristige Maximierung

Die oben erwähnte Übertragung der Nischenstrategie auf die Landwirtschaft veranschaulicht diesen Leitsatz. Anstatt die Weideflächen zu vergrößern oder Monokulturen anzubauen, um kurzfristig wirtschaftlich effizienter zu sein, ermöglicht ein Einsatz von Vielfalt (mehrere Nutztiere, Mischkulturen, ...), die Fläche langfristig bzw. nachhaltig effizient zu nutzen, das System klein zu halten und die Produktivität insgesamt zu erhöhen. Permakulturelle Ziele werden dadurch besser erreicht.

Eine nachhaltig effiziente Gestaltung nutzt die vorhandenen Ressourcen besser. Diesen Vorteil von nachhaltiger gegenüber kurzfristiger Effizienz zeigen uns die abfallfreien Nährstoffkreisläufe in der Natur. Pflanzen und Tiere produzieren keinen 'Abfall', weil sie Teil eines nachhaltigen Systems sind, das die Überreste des einen als Nahrung für die anderen wiederverwendet, zum Beispiel als Futter oder Dünger. Je höher also die Vielfalt in einem System, desto nachhaltig effizienter werden die vorhandenen Ressourcen genutzt. Ein rein auf kurzfristige Effizienz ausgelegtes System würde nur darauf achten, eine einzige Ressource bestmöglich zu nutzen, bis sie schließlich aufgebraucht ist; die anderen Ressourcen bleiben ungenutzt und verkümmern. Darum sind auf bloß kurzfristige Effizienz ausgelegte Systeme langfristig unproduktiver als nachhaltig effizient genutzte.

Das Verständnis von Ökosystemen und der Leitsatz nachhaltige Effizienz statt bloss kurzfristiger Effizienz führt unmittelbar zur Einsicht, selbst gestaltete Systeme vorrangig durch Optimierung klein zu halten, statt sie zu vergrößern, um die Erträge zu maximieren. Das wäre langfristig gesehen eine Energieverschwendung, denn je höher die genutzte Vielfalt und deren produktives Umsatzvermögen, desto weniger Energie muss in das System hineingesteckt werden. Nebenbei erhöht die Vielfalt die Ausfallsicherheit des Systems.

Aus diesem Grund wird bei einer permakulturellen Planung mehr auf die Beziehungen zwischen den Elementen geachtet, als nur auf die Elemente an sich. Außerdem sind kleine Systeme prinzipiell überschaubarer als große, denn wir Menschen haben ein begrenztes Auffassungsvermögen im Hinblick auf komplexe Vorgänge. Systemisches Denken erfordert komplexes Denken, was aber nicht kompliziert heißen muss, solange das System klein und die Menge der Elemente adäquat bleibt.

2.1.2 Handlungsbereiche der Integrierten Permakultur

- Unproduktive Flächen wie Hecken, Böschungen und schattige Stellen auf dem Gelände in essbare Flächen (Waldgärten) verwandeln.
- Langsame Reduzierung des Rinder und Schweinebestandes, um den Tierbestand mit Kleinterrassen, welche in Freilandhaltung leben, aufzustocken.
- Herstellung eigener Produkte.
- Kompostwirtschaft (Community-supported agriculture).
- Eigener Futteranbau und Vermehrung von Saatgut.
- Kleine Ackerflächen (50-100 m²) nutzen um zu experimentieren und zu beobachten welche Art der Bepflanzung und Bewirtschaftung im größeren Umfang sinnvoll ist.
- Verbesserung des Bodenlebens durch Projekte wie Bokashikompost, Feldrandkompostierungen und Gründüngungen.
- Schonender Anbau durch nachhaltig geplante Mischkulturen und Fruchtfolgen.
- Erhalt seltener Pflanzen und Tieren in Kooperation mit Pro Specie Rara (Arche Noah).

2.2 Kann Integrierte Permakultur wirtschaftlich sein?

In der Schweiz steckt die Bewegung noch in der Pionierphase. Das Experimentieren mit der Permakultur findet im Selbstversorger-Rahmen und im Nebenerwerb statt. Noch lebt niemand von der Permakultur, aber Vorzeigeprojekte sind im Aufbau. Dafür ist das Interesse an der Permakultur umso grösser.

Der Grund für das steigende Interesse liegt darin, dass viele Menschen heute nicht nur gesündere Nahrungsmittel fordern, sondern auch andere Lebensformen suchen, die sie im Biolandbau nicht finden. Biolandbau ist konventioneller Anbau ohne Chemie und stark reglementiert, er ist zu maschinen- und energielastig und seine Entwicklungsmöglichkeiten sind ausgereizt.

Die Permakultur hingegen eröffnet neue Felder und Handlungsmöglichkeiten.

Fazit: Permakultur kann wirtschaftlich ausgelegt werden jedoch sollte dabei immer auf die ethischen Prinzipien (Earthcare / Peoplecare / fair share) geachtet werden.

2.2.1 Die drei ethischen Prinzipien

- Achtsamer Umgang mit der Erde (Earthcare)
Diese ökologische Komponente zielt auf den behutsamen und vorausschauenden Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen (Ressourcen), die als ein Geschenk der Erde für alle Lebewesen aufgefasst werden. Um eine Permakultur Planung als nachhaltig bezeichnen zu können, sollten die natürlichen Regenerationszyklen (Stoff- und Energiekreisläufe) der lebenserhaltenden Systeme bewusst und langfristig eingeplant werden.
- Achtsamer Umgang mit den Menschen (Peoplecare)
Diese soziale Komponente nimmt insbesondere Rücksicht auf die Selbstbestimmungsrechte aller Menschen. Hier wird das Problem von Freiheit und Verantwortung besonders deutlich. Allen Menschen das Recht auf eine frei gestaltbare Nutzung der Lebensgrundlagen zu gewährleisten, erfordert eine Balance zwischen individuellen und gemeinschaftlichen Bedürfnissen. Hieraus entspringt eine ethische Forderung nach sozialer Gerechtigkeit. Alle Menschen sollen das gleiche Recht auf Zugang zu den Lebensgrundlagen (Ressourcen) haben.
- Fairer Austausch von Ressourcen (fair share)
Diese ökonomische Komponente leitet sich von der begrenzten Belastbarkeit und Regenerationsfähigkeit unseres Planeten Erde ab. Auch wir Menschen müssen lernen, eine zukunftsfähige Selbstbegrenzung in Bezug auf die Befriedigung unserer Bedürfnisse auszuüben: als Einzelne und als Menschheit gegenüber der Erde (Tiere, Pflanzen, ...), sowie als Einzelne und als Gemeinschaft untereinander. Die dritte Komponente steht daher für eine bewusste Umsetzung von Selbstbegrenzung und einer (Rück)Verteilung der gemeinsam erzielten Überschüsse. (set Limits to consumption and growth, redistribution of surpluses). Letztere bezieht sich auch auf die adäquate Rückführung in natürliche Kreisläufe. Damit schließt sich der Kreis zu Earthcare und Peoplecare, bzw. überschneiden sich die drei ethischen Aspekte.

Eine sinnvolle integrative Planung liegt somit im Schnittbereich der drei ethischen Prinzipien.

3. Praktische Umsetzungen

3.1 Lage und Betriebsspiegel

Der Bauernhof befindet sich auf einem Südhang ca. 700 m.ü.M oberhalb von Hüswil Kanton Luzern.



Betriebsspiegel

6 ha Weideland
2 ha Ackerland
4 ha Heuwiese
3 ha Wald
6 Kühe
15 Aufzuchtrinder
20 Hühner

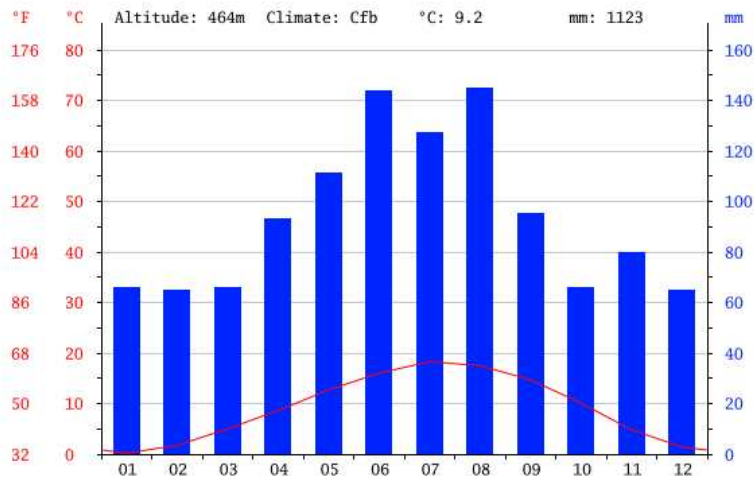
3.2 Klima

Das Klima in Hüswil ist gemäßig, aber warm. Es gibt das ganze Jahr über deutliche Niederschläge in Hüswil. Selbst der trockenste Monat weist noch hohe Niederschlagsmengen auf.

Die effektive Klimaklassifikation nach Köppen und Geiger ist Cfb. Die Temperatur liegt in Hüswil im Jahresdurchschnitt bei 9.2 °C.

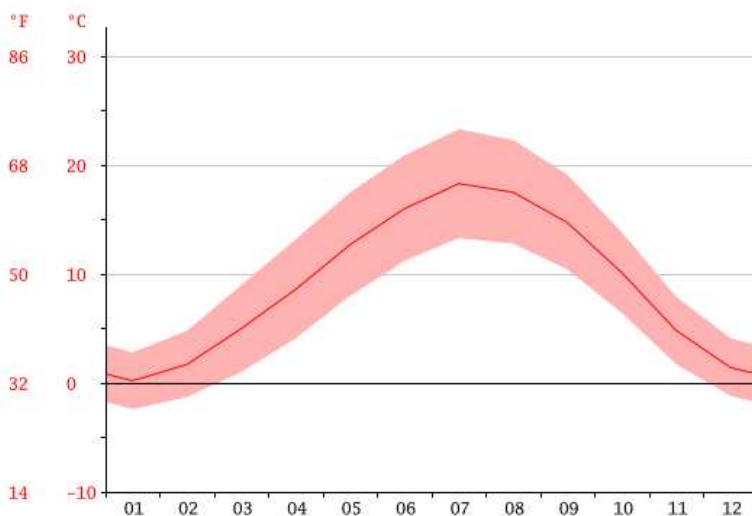
1123 mm Niederschlag fallen im Durchschnitt innerhalb eines Jahres.

Klimadiagramm



Im Februar beträgt die Niederschlagsmenge 65 mm.
Der Monat ist damit der niederschlagsärmste des ganzen Jahres.
Der meiste Niederschlag fällt hingegen mit durchschnittlich 145 mm im August.

Temperaturdiagramm



Am wärmsten ist es im Monat Juli. Es werden dann durchschnittliche Temperaturen von 18,3 °C erreicht.
Der kälteste Monat im Jahresverlauf ist mit 0,2 °C im Mittel der Januar.

Klimatabelle

month	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
mm	66	65	66	93	111	144	127	145	95	66	80	65
°C	0.2	1.7	5.0	8.6	12.7	16.0	18.3	17.5	14.7	10.1	4.8	1.4
°C (min)	-2.4	-1.3	1.0	4.1	8.0	11.2	13.3	12.8	10.4	6.4	1.7	-1.2
°C (max)	2.8	4.8	9.0	13.2	17.5	20.9	23.3	22.3	19.1	13.8	7.9	4.1
°F	32.4	35.1	41.0	47.5	54.9	60.8	64.9	63.5	58.5	50.2	40.6	34.5
°F (min)	27.7	29.7	33.8	39.4	46.4	52.2	55.9	55.0	50.7	43.5	35.1	29.8
°F (max)	37.0	40.6	48.2	55.8	63.5	69.6	73.9	72.1	66.4	56.8	46.2	39.4

Die Differenz der Niederschläge zwischen dem niederschlagsärmsten Monat und dem niederschlagsreichsten Monat beträgt 80 mm. Die durchschnittlichen Temperaturen schwanken im Jahresverlauf um 18.1 °C.

3.3 Hüsweiler Berg: Plan und Erläuterungen



Erläuterungen zum Plan

1. Wohnhaus, Stall, Urban Garden, Alpengarten, Treibhaus, Sitzplatz
2. Terrasse mit 10 Meter langem Hügelbeet und experimentellen Kompostierungen (seit 2013)
3. Erste Versuchsfläche für Erwerbsanbau (seit 2014)
4. Zweite Versuchsfläche für Erwerbsanbau (seit 2016)
5. Essbare Hecke (seit 2016)
6. Waldgartenprojekt (seit 2015)
7. Pilzzucht(seit 2016)
8. Pflanzplatz für diverse Obstunterlagen (seit 2015)

3.3.1 Umsetzungsbeispiele

1. Wohnhaus, Stall, Urban Garden, Alpengarten, Treibhaus, Sitzplatz



Der überdachte Keller Eingang an der Ostseite des Wohnhauses wird im Frühjahr als geschützter Pflanzen Anzuchtspatz und im Sommer als Pflanzenhofladen genutzt. Im Herbst werden hier Kräuter und Saatgut getrocknet.



An der Südseite des Wohnhauses befindet sich eine kleine Outdoor-Werkstat und Regale, welche zur Lagerung diverser Arbeitsgeräte genutzt werden.



Mit Euro-Paletten wurde ein kleiner Urban-Garden Bereich gestaltet, welcher den Sitzplatz mit Blick auf Napf, Eiger, Mönch und Jungfrau zu einem interessanten Ort zum verweilen machen soll.

Ungefähr 10 Meter unterhalb des Wohnhauses befindet sich ein zirka 5 mal 2 Meter grosses betoniertes Wasserbecken, welches früher eine sich etwa 130 Meter weiter unten befindende Turbine antrieb, um Strom für den Stall zu erzeugen.

An das Wasserbecken wurde mit Altholz und Dachlatten ein kleines Gewächshaus gebaut. Im Frühjahr wird das Gewächshaus für die Jungpflanzen Anzucht benötigt und im Sommer werden Tomaten, Auberginen, Chilis und andere wärme liebenden Pflanzen angebaut. Für 2017 ist ein grösseres Gewächshaus aus alten Fenstern geplant.



Anfang 2016 wurde oberhalb des Wasserbeckens ein kleiner Alpengarten angelegt. Zur Begrenzung des Alpengartens entstand ein lebender Zaun aus gesteckten Weiden. Zu einem späteren Zeitpunkt wird der Zaun noch mit Beeren und evtl. Wein ergänzt.

2. Terrasse mit 10 Meter langem Hügelbeet und experimentellen Kompostierungen (seit 2013)



Auf der 40 Meter langen Terrasse wurden 8 Gemüsebeete und ein 10 Meter langes Hügelbeet angelegt. 2015 wurden 5 Obstbäume und diverse Beeren gepflanzt.



Das 10 Meter lange Hügelbeet wird im Herbst jeweils gemulcht um Erosion und Frostschäden vorzubeugen. Im Frühjahr wird die Mulchschicht entfernt damit sich selbst ausgesäte Samen keimen können.

3. Erste Versuchsfläche für Erwerbsanbau (seit 2014)



Die 3 Aren grosse Fläche befindet sich neben einer Buntbrache und einem Kartoffelstreifen. Angrenzend an den Kartoffelstreifen wurde 2015 Leinsamen zur Öl Herstellung angebaut.



Auf der linken Seite der Fläche befand sich eine Weide welche 2015 gepflügt wurde um Ur-Dinkel anzubauen.

4. Zweite Versuchsfläche für Erwerbsanbau (seit 2016)



Die 10 Aren grosse Fläche befindet sich fast angrenzend an die erste Versuchsfläche. 2015 wurde Sommerweizen angebaut und im Herbst nach der Ernte wurde Grünschnittroggen als Winter Bodendecker gesät. Im April 2016 wurde mit dem Grubber (landwirtschaftliches Gerät zur nichtwendenden Bodenbearbeitung) der Grünschnittroggen eingearbeitet. Eine Woche später wurde mit einer Motorhacke die Grünschnittroggen Reste oberflächlich eingearbeitet.



2016 wird in experimenteller Form Kürbis, Bohnen, Zwiebeln, Kartoffeln und Knoblauch angebaut.

5. Essbare Hecke (seit 2016)



2016 wurde damit begonnen, eine essbare Hecke anzulegen. Zuerst wurde mit alten Heuballen die ganze Fläche gemulcht. Zum Schutz vor den Rindern wurde die Hecke umzäunt. Aus Kostengründen wurden zuerst Weiden gesteckt und diverse Wildlinge von Hochstammobstbäumen gepflanzt.



Die Hecke wird nun laufend mit weiteren Bäumen und Sträuchern ergänzt. Experimente mit diversen Rettich Arten sind auch geplant. Im Sommer 2016 werden von Workshop-Teilnehmern Insektenhotels gebaut und zusammen mit Steinhäufen und Totholz in die Hecke integriert.

6. Waldgartenprojekt (seit 2015)



An der zum Bauernhaus führenden Zufahrtsstrasse befindet sich eine Böschung, an welcher überwiegend Brennesseln, verwilderte Brombeeren und wilde Zwetschgenbäume wuchsen.

Die Brennesseln wurden erst gemäht und dann an den Wurzeln herausgerissen. Im Sommer 2016 werden mit Holzstämmen kleine Terrassen gebaut und die wilden Zwetschgenbäume werden mit Edelreisern veredelt, an den etwas saureren Stellen werden verschiedene Beeren gepflanzt.

7. Pilzzucht(seit 2016)



Auf Schwarzerlen und Birken Stämmen werden Shiitakepilze gezüchtet.
- Anschauungsbild

8. Pflanzplatz für diverse Obstunterlagen (seit 2015)



2015 wurden diverse Hochstammobst-Sämlinge gesät.
2016 sind weitere Unterlagen wie Weissdorn, Wildkirsche und Vogelbeere geplant.

4. Geplante Umsetzungen

4.1 Soziale und Touristische Projekte

4.1.1 Touristische Projekte

Der Tourismus in der Schweiz besitzt eine lange und erfolgreiche Geschichte, die vor allem dadurch gekennzeichnet war und ist, dass sich weite Kreise der Bevölkerung vor allem im ländlichen Raum für ein Engagement in diesem Sektor entschieden haben. Dadurch wurde dieser Wirtschaftszweig zu einem wichtigen ökonomischen Standbein und in weiterer Folge zu einer tragenden Säule für Wohlstand und Entwicklung in weiten Teilen des ländlichen Raumes.

Zu kleine Betriebsgrößen, der anstehende Generationenwechsel, generelle Strukturprobleme und eine Reihe von externen Faktoren wie Klimawandel, ausufernder Ressourcenverbrauch oder der Wandel der Märkte führen jedoch in zunehmendem Maße zu einer Verschlechterung der Wettbewerbsfähigkeit.

Der Schweizer Tourismus wächst zwar nach wie vor, verliert aber kontinuierlich an Marktanteilen. Es besteht ein enormer Anpassungsbedarf, gleichzeitig aber auch die einmalige Chance, in dieser Situation mit alternativen Tourismuskonzepten - basierend auf einer nachhaltigen Entwicklung bzw. Wirtschaftsweise - dem heimischen Tourismusangebot Impulse für eine neue, zukunftsfähige Ausrichtung zu geben.

Auf dem Hüsweiler Berg sind derzeit Workshops und Kräuterwanderungen in Planung. Erste touristische Erfolge konnten durch eine an der Zufahrtsstrasse befestigten Werbetafel erzielt werden.

4.1.2 Soziale Projekte

Der Lebensraum Bauernhof bietet, je nach Adressaten und Zielsetzungen, erzieherische, bildende und therapeutische Mittel, welche wie von selbst vor Ort sind. „Arbeit in einem bäuerlichen Betrieb kann als „Heilmittel“ günstig wirken und umso besser florieren, je weniger die therapeutischen Gesichtspunkte im Vordergrund stehen, je stärker aber dafür die Notwendigkeit fühlbar wird, Arbeiten um des Produktes Willen von den Menschen ausführen zu lassen.

Auf dem Hüsweiler Berg arbeitet zurzeit eine jung gebliebene IV-Rentnerin mit. Für die nähere Zukunft sind Projekte mit Asylsuchenden in Planung.

4.2 Worksharing (Arbeitsteilung)

Bei Worksharing (Arbeitsteilung) geht es in erster Linie darum, dass sich Bauern und Landwirte Arbeiten teilen. Zum Beispiel: Bauer A baut einen neuen Stall, Bauer B und C helfen ihm dabei. Sobald der Stallbau abgeschlossen ist, beginnen die drei Bauern das nächste Projekt bei Bauer B oder C.

Seit Ende 2015 läuft ein erster Versuch mit drei Bauern aus der Napf Region. Die Vorteile von Worksharing sind, dass sich Berufskollegen vermehrt untereinander austauschen und von den gegenseitigen Erfahrungen profitieren können.

4.3 Bauernspezialitäten Abonnement

Die Idee ist, dass sich Kunden online oder telefonisch ein Abonnement für Bauernspezialitäten kaufen. Das Abonnement wird aus verschiedenen regionalen Produkten, welche nachhaltig und naturnah produziert werden, zusammengestellt. Viele der Produkte werden direkt auf dem Hüswiler Berg produziert; es wird aber auch Wert auf eine Zusammenarbeit mit lokalen Produzenten gelegt. Einige lokale Produzenten haben sich bereiterklärt, zukünftig Produkte für Rusticus zu produzieren.

4.4 Free Food Corner

Beim Free Food Corner handelt es sich um ein Regal oder Häuschen, welches an einem öffentlichen Ort aufgebaut wird und für alle zugänglich ist. Beim Free Food Corner können Menschen Gemüse und Obst aus ihrem Garten oder Betrieb mit anderen Menschen teilen. Jeder darf sich beim Free Food Corner bedienen; das Prinzip ist dabei, dass die Menschen etwas bringen und auch wieder etwas mitnehmen können (direkter Tausch). 2016 wird in Hüswil(LU) beim Gasthof Engel ein überdachtes Regal als Free Food Corner aufgestellt.



5. Schlusswort und Dank

Ich hoffe, dass ich mit dieser Arbeit den einen oder anderen Bauern inspirieren kann, und dass ich in Zukunft mit den hier beschriebenen Ideen und Projekten einen positiven Beitrag zum sozialen Leben in der Region beitragen kann.

In der Schweiz geben durchschnittlich zwei Bauernbetriebe pro Tag auf. Das rasante Bauernsterben macht mir Angst und motiviert mich gleichzeitig, immer wieder neue Projekte zu beginnen und für die kleinbäuerlichen Strukturen in der Schweiz zu kämpfen.

Ich bedanke mich bei:

Meinen Eltern Ingrid und Daniel Bumann, meiner Patentante Christine A. Jossen, meinem guten Freund Mathias Schär, meiner Ex-Freundin und Geschäftspartnerin Curry Tschanz, Wendelin Ross, Therese Schär, Peter Ulrich, Familie Bisten für die tolle Unterstützung die ich von euch erhalten habe.

6. Quellennachweis

Für das Verfassen dieser Arbeit waren mir folgende Quellen zur Informations- und Recherchezwecken dienlich:

Sepp Holzers Permakultur Praktische Anwendung für Garten, Obst und Landwirtschaft von Sepp Holzer

Das neue Buch vom Leben auf dem Lande: Ein praktisches Handbuch für Realisten und Träumer von John Seymour

Der Große Weg hat kein Tor von Masanobu Fukuoka

Permakultur Gestaltungsprinzipien für zukunftsfähige Lebensweisen von David Holmgren

Altbewährtes neu entdeckt von Paul Binsch

Hüswiler Berg, im Frühling 2016
©Chris Bumann